

Ein Frauen-Heerlager.

Die Arbeiterinnenarmee hinter der Front.

Ein Landsturmmann, der in Niederösterreich Wachdienste leistet, entwirft nachstehend ein fesselndes Bild des Lebens einer nach Tausenden zählenden, unter militärischem Kommando stehenden Armee von Arbeiterinnen.

... Nun ist bald ein Jahr um, seit wir hier den Wachdienst bezogen haben, und es hat sich in dieser Zeit auch hier vieles geändert. Die anfangs nicht allzu großen, teils staatlichen, teils privaten Fabriken sind seither zu Riesenunternehmungen herangewachsen, bei welchen viele tausende Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt sind. In erstaunlich kurzer Zeit entstanden an Stelle der verhältnismäßig nicht großen Fabriken wahre Riesenbetriebe, in allen Teilen so eingerichtet, daß sie der Massenerzeugung dienen. Viele tausende weiblicher Arbeiter sind hier tätig. Nachdem es an männlichen Arbeitskräften mangelte, wurden eben weibliche Arbeiter herangezogen, und diese bilden heute eine gut disziplinierte Truppe hinter der Front. Es ist selbstverständlich, daß in den unter militärischer Aufsicht stehenden Unternehmungen auch militärische Zucht und Ordnung herrschen.

Zumeist handelt es sich um junge Mädchen, die aus allen Ländern der Monarchie hieherkamen und lohnenden Erwerb fanden, die aber auch zu strengstem Gehorsam erzogen wurden, was nicht nur für die kluglose Durchführung der zu bewältigenden Arbeit notwendig ist, sondern auch eine gute Schule für das spätere Leben dieser Mädchen bildet, die hoffentlich alle einmal brave, folgsame Hausfrauen werden. Es ist ein überaus buntbewegtes Bild, das man hier sieht, und am Abend nach 5 Uhr beim Schichtenwechsel, wenn die zirka 5000 Arbeiterinnen die Stätte ihrer Wirksamkeit verlassen, entwickelt sich ein Leben, wie ich Ähnliches noch nie sah. Wie aus einem Riesenkanonenrohr strömt es zu dem breiten Ausgangstor heraus, mit gewaltigem Gesumme, einem ungeheuren Bienenschwarm gleich. Alle Nationen der Monarchie sind vertreten, und dennoch gibt es keinen Sprachenstreit. Da hört man Deutsch, Tschechisch, Ungarisch, Kroatisch, Slowenisch, ja sogar Italienisch durcheinander sprechen. Mädels aus Tirol, Steiermark, Mähren, Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Ungarn usw. sind hiehergekommen und arbeiten jetzt mit Pulver und Patronenstange...

Unweit der Fabrik ist eine große Barackenstadt, dorthin flutet der Großteil der Mädchen. Hier wohnen wiederum die verschiedenen Heimatgenossinnen beisammen. In dieser Barackenstadt herrscht am Abend ein Leben wie in einem Riesenameisenhaufen. Eine mächtige Kantine sorgt für das leibliche Wohl der Arbeiterinnen. Alle diese Bauten sind erst während des Krieges entstanden und militärisches Kommando sorgt auch hier für die Ordnung. An Wochentagen ist dem männlichen Geschlecht, insoweit es nicht dienstlich zu tun hat, das Betreten dieser Barackenstadt verboten, so daß die Arbeiterinnen daselbst in der ungeniertesten Weise leben können. Viele halten es natürlich in diesem Zwinger nicht immer aus und an schönen Sommerabenden gleicht die angrenzende Heide einem großen weiblichen Heerlager. Hier findet sich auch dann natürlich das starke Geschlecht ein...

Um 9 Uhr ist Zapfenstreich und da müssen die Arbeiterinnen alle in ihren Baracken sein.

Jede Baracke hat eine weibliche InspektionschARGE, die verpflichtet ist, zu spät heimkehrende Kolleginnen zur Anzeige zu bringen und die ihrerseits durch den Inspektionsoffizier kontrolliert wird. Der „Widerspenstigen Zählung“ erfolgt in eigens errichteten Arresten. Nur Samstag und Sonntag gibt es „Arbeitszeit“ bis 11 Uhr nachts; diese Begünstigung muß genau wie beim Militär beim Rapport erbeten werden. So hat hier

der Krieg förmlich im Handumdrehen eine Organisation geschaffen, wie sie daheim während des Friedens, wo natürlich das militärische „Muß“ fehlt, niemals so kluglos funktionieren würde. Und diese Arbeiterinnen, die, nebenbei bemerkt, ein schönes Stück Geld verdienen, sie bilden sozusagen ein Heer hinter der Front, das zum endgültigen Siege unserer Waffen über all die Feinde nicht unwesentlich beiträgt.